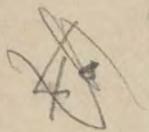




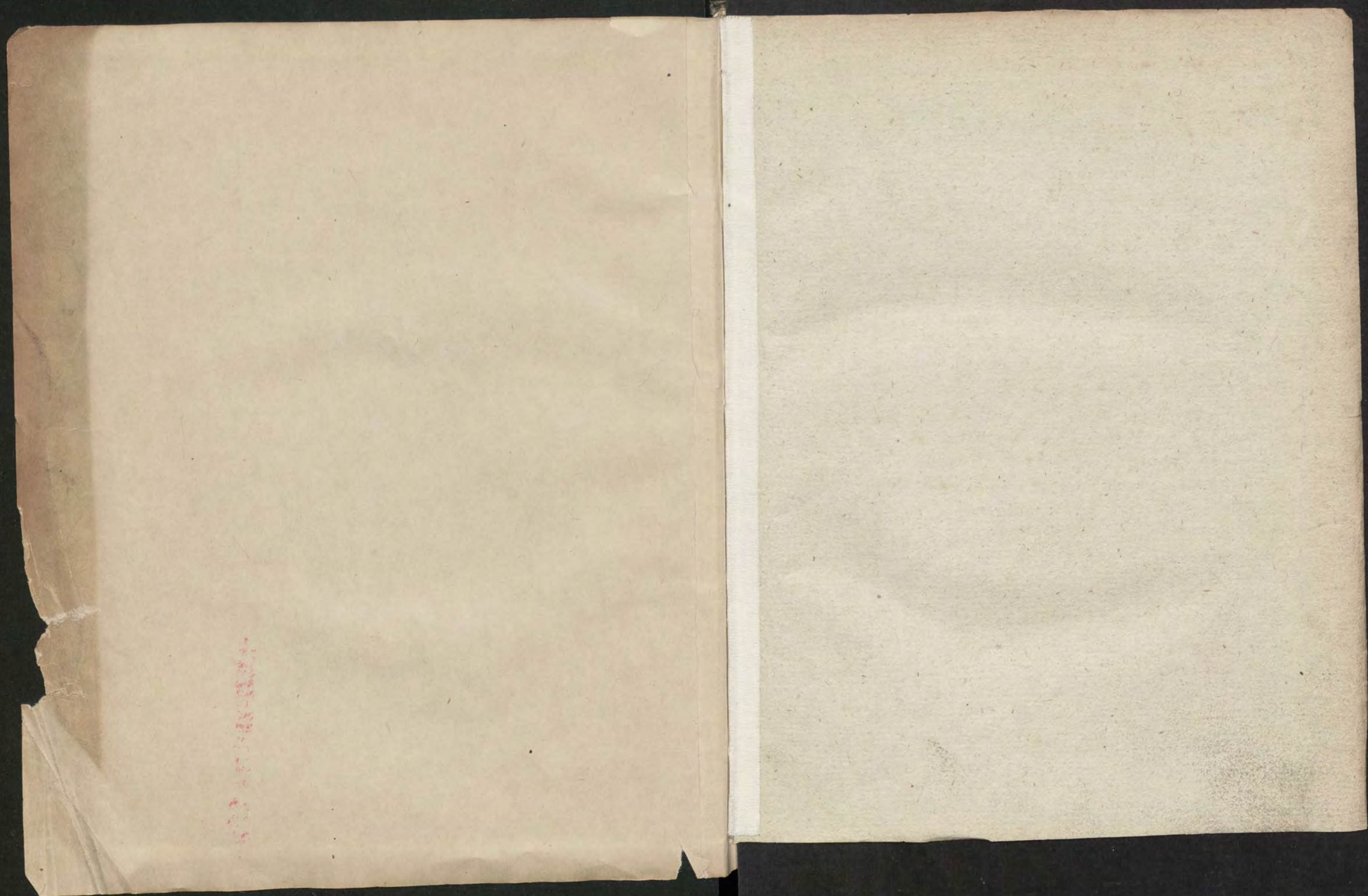
№ 4150



Biblioteka Jagiellońska

stdr0011426

№ 4150



- 1, Oratio Cromeri pro auctoritate ecclesiae.
- 2, Casimiri Vngari auf Vörsf. r.
- 3, Confederations Articuli.
- 4, De Polonica electione.
- 5, Alexander Vngarisch.
- 6, Rudolphi II oratio.
- 7, Oratio nomine Johannis III.
- 8, König Sigismunds.
- 9, Consilium de recuperando pace Poloniae.
- 10, Meritis Poloniae servandae ratio.
- 11, Notum P. Biskupski Wierzbicki.
- 12, Lud Casimiri Lwowicki etc.
- 13, Electio Saxoniae Electoris.
- 14, von Polnischen Kaiser Maximilian.
- 15, Manifest des Königs de Conty.
- 16, Actum in curia Varsoviensi.
- 17, Glossa über das vom König Alexander aufgez. Manifest.
- 18, Pierre Alexewitz à l'Archevêque de France.
- 19, Dr. Ezeroff's Maj. Demonstration.
- 20, Consilium de recuperanda pace Poloniae.
- 21, Oratio de rebus Poloniae.
- 22, von dem Polnischen Kaiser Maximilian.
- 23, Election de Stanislas Leszczynski.
- 24, Instrumentum Denunciationis.
- 25, ein Brief von dem Polnischen Kaiser Maximilian an den Kaiser von Österreich.
- 26, Theodor Potocki's Manifest.
- 27, Brief an den Kaiser.
- 28, ein Brief von dem Polnischen Kaiser Maximilian an den Kaiser von Österreich.
- 29, die polnischen Briefe.
- 30, die jetzige Confederation.
- 31, Gravamina.

Votum

11/ 11
31

PETRI BISKUPSKI
WIERZBIETY,

Welches er
Auff dem Land- Tage zu Wielun
Den 14. Decembr. 1613.
gegeben/

Aus welchem man nicht allein die Art und Wei-
se/wie die Pohlen ihre *Vota* auf dem Land- und Reichs-
Tagen einzurichten pflegen/ sondern auch den elenden Zu-
stand/ in welchem damals das Polnische Reich wegen des Auf-
standes der Soldaten/ sich befunden/ auch die angezeigte Mit-
tel/wie eine Republique bey entstandenen Auftruhren sich ver-
halten solle/wie auch/das schon dazumal viele von den Pohlen
befürchtet, daß der König eine absolute Macht einzuführen
suche/ nebst vielen andern Politischen Anmer-
kungen/ersehen kan/

Aus dem Polnischen Original zur mehrerer
Ausübung der Polnischen Sprache ins
Deutsche übersetzt

von

Johann Wolfgang Bewert/
Berl. March.



Berlin/ In Verlegung Rupert Volckers.

Dem
Durchlächtigsten/ Großmächtig-
sten Fürsten und Herrn/

Herrn Friderich

dem Dritten/

Marggrafen zu Brandenburg/ des
Heil. Röm. Reichs Erbk. Cämmerern und
Churfürsten/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cle-
ve/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und
Wenden/ auch in Schlesien/ zu Grossen und Schwiebus
Herzogen/ Burggraffen zu Nürenberg/ Fürsten zu
Halberstadt/ Minden und Gamin/ Grafen zu Hohen-
zollern/ der Marck und Ravensberg/ Herrn zu
Ravenstein und der Lande Lauenburg
und Bütow/ 2c. 2c. 2c.

Meinem allergnädigsten Churfürsten
und Herrn.

vlls 001035214

225 (0) 225



Durchlächtigster/ Großmächtigster
Churfürst/ Gnädigster Herr/

GW. Churfürstliche Durchl. ha-
be ich vor meiner Abreise in
frembde Lande eine in Lateini-
scher Sprache/ von dem Allerdurchlächtig-
sten

22

sten Friderichs Nahmen/ daß derselbe allezeit von anbegin der Welt die allervollkommenste und höchstglücklichste Fürsten Benahmet / gehaltene Rede / in tieffster Unterthänigkeit überreichen lassen. Itzo nach vollendeten Lauff meiner Reisen in unterschiedlichen Königreichen/welche durch des Höchstglorwürdigsten Churfürsten und Herrn/ Herrn Friderich Wilhelms/ des Grossen/ und Ew. Churfürstlichen Durchläuchtigkeit hohe Churfürstl. Gnaden mächtigt befodert worden / lege ich eine in Pohlischer Sprache gehaltene und von mir ins Deutsche übersetzte Rede / zur Bezeigung meiner unterthänigsten Pflicht / und zum Beweis / daß ich die hohe Churfürstliche

fürstliche Gnaden zeit wehrender meiner Reise nicht gemißbraucher / sondern solche zur Erlernung derjenigen Völcker/ Sprachen und Sitten / woselbst ich mich auffgehalten / angewendet / vor dero hohen Thronne / welchen die Weißheit selbst besitzet / in unterthänigster Demuth nieder Ew. Churfürstliche Durchläuchtigkeit demütigst ersuchend / allergnädigst zu geruhen mich ferner dero hohen Churfürstlichen und Landes-Väterlichen Hulde und Gnade genießsen zu lassen. Vor solche hohe Churfürstliche Gnade werde ich die Allmacht des Allerhöchsten anflehen / daß er die Majestät Ew. Churfürstlichen Durchl. bey allem hohen Wolseyen erhalten / dero Arm wider die allgemeine Erb-Feinde der wahren Christenheit mächtigst

23

star-

stärcken/und durch dero unermühdete Vorsor-
ge und mächtigsten Schutz die Evangelische
Kirche beschirmen wolle/welches wünschet

Sw. Churf. Durchl.

Alterunterthänigster
Knecht

Johann Wolfgang Bevert.

Votum



Votum

Petri Biskupski Wierzbiety, Welches er
auf dem Land-Tag zu Wielun den 14. Dec.
1613. gegeben.

Als einmals an des Gelahrten und al-
len Tugenden höchstergebenen Egypti-
schen Königes/des Ptolomæi Hofe/sich
sieben von den mächtigsten Republi-
quen selbiger Zeit/dahin abgefertigte Ge-
sandten auffhielten/ und der König sich mit ihnen von
wichtigen Regiments-Sachen unterredete/bahrt dersel-
be unter andern Reden und Gesprächen/ daß ein jeder
Gesandter beliben möchte/drey Dinge/welche er in sei-
ner Republic vor die allerbeste und allervollkommenste
hielte/zuerzehlen: Denn gewiß/es gehöret zum po-
litischen Wolseyrn frembder Republicquen Ge-
bräuche und Rechte wissen/ damit man sich
derselben Staat und Satzungen desto besser
bekant machen könne. Dieser recht Königlichen/
und einem Königlichen Gemüthe wolanständigen Fra-
ge ein Genüge zu thun/antworteten die Gesandten der
Ord-

Ordnung nach/ einer nach dem andern: Der Römische sagte: Wir Römer halten unsere Tempel/ als der Götter allerheiligste Sitze und Wohnungen in größten Ehren/ wir leisten unserer Obrigkeit den gebührenden Gehorsam/ und sehen die böse und gottlose mit scharffer Straffe an. Der Carthaginenser: In unser Republicque lässet der Adel niemals ab/ sich in Waffen zu üben/ die Handwercker und andere Leute zu arbeiten/ und die Philosophi die Jugend zu unterrichten. Der Syccilianische sagte: In unser Republicque wird die Gerechtigkeit aufrichtig gehandhabet/ Treu und Glauben im Handel und Wandel gehalten/ und die Gleichheit unter den Bürgern aufs genaueste beobachtet. Der von Rhodus: In Rhodus seynd die alten ehrbar/ die Jünglinge sittsam/ die Frauen einsam und von wenigem Gespräche. Der Athenienser Gesandte meldete: Daß in ihrer Republicque kein aufrührischer Reicher/ kein Armer/ so ein Müßiggänger/ und kein Ungelahrter am Regiment geduldet würde. Der Lacedaemonische deutete an: In Sparta regieret nicht die Mißgunst/ weil alle Bürger gleich seynd; nicht der Geitz/ weil alle Güter gleich ausgetheilet; nicht der Müßiggang/ weil alle der Arbeit ergeben.
End:

Endlich setzte der Sicionische Gesandte schl. essend hinzu: In unser Republicque werden keine Fremde geduldet/ damit sie nicht viel Neuerungen einführen/ keine Aerzte damit sie nicht die Gesunden ums Leben bringen/ keine Redner/ damit sie nicht in Vortragung der Streitigkeiten das Unrecht vertheidigen. D wolte S. D. N. N. daß alle diese löbliche Gebräuche/ wie sie in diesen unterschiedlichen Republicquen beobachtet/ also auch in unserer mit dem größten Fleiß möchten ausgeübet werden. Ich zweiffle nicht/ wir würden zum wenigsten zu dergleichen Tügen und Allarm nicht gekommen seyn/ worzu wir uns also mit der größten Betrübnuß begeben müssen. Denn indem unsere Republicque (wie ich davor holte) aus den dreyen Regiments Arten / der Monarchie / Aristocratie und Democratie gantz weislich bestehet/ so muß solche alle die Vollkommenheiten/ welche eine jede Regierungs Art insonderheit hat/ zugleich und insgesamt in sich begreifen. Es lehret uns die Vernunft/ und die Erfahrung bezeuget/ daß alles Vermischte/ so unter der Sonnen ist/ viel vollkommener sey/ als das/ woraus es bestehet. Gleichwie der Mensch viel vollkommener ist/ als die Elementen an sich selbst/ aus welchen er sein Wesen hat/ (denn er hat alle die Vollkommenheiten/ welche die Elemente in sich begreifen/ ja noch grössere an sich:) Gleich

B

cher

cher Gestalt solte unsere Republique/weilen sie aus den
dren Regierungs=Arten zusammen gesetzt/viel grössere
Vollkommenheiten/ als eine jede Regierungs=Art in=
sonderheit in sich begreifen/und könnte man sie also bil=
lich/ wegen ihrer vollkommenen Beschaffenheit/ eine
weit ausgebreitete/höchst=blühende und ganz beglückte
Republique nennen. Aber weil eine jede Republique/
wie Florus von der Römischen redet/ einem Men=
schen gleich zu achten/ und eine jede/ wie die
Menschen ihre Kindheit/ Jugend/ Mänliches
und nachmals hohes Alter erreicht/ ich sage/
daß sie aufkommet und wieder untergehet/ zu
und abnimmt/gesund und krank ist/ so dürfen
wir anizo uns nicht so sehr verwundern/ weßhalb in
unser Republique solche Dinge vorgehen/ dergleichen
vor diesem weder kaum/oder wol gar nicht sich zugetra=
gen. Der menschliche Leib/je länger er in die=
ser Sterblichkeit ist/je mehr unnütze Feuchtig=
keiten nimmet er an sich/ und nähert sich da=
durch zu seiner Auflösung und Verwesung/
und daher kömmt es/daß das Alter gemeiniglich meh=
rern Kranckheiten/als die Jugend/unterworffen. Es
scheinet/ daß auch unsere Republique zu ihren hohen
Alter gekommen/und anfangs beginne die natürliche
Wärme/das ist: die Liebe zum Vaterlande/ohne
welche nichts Gutes verrichtet werden kan/ zu verlie=
ren/

ren/und daß sie von denen/von so langen Zeiten her auf=
gesammelten bösen Feuchtigkeiten / durch kein ander
Mittel/ als durch diese unerträgliche Kranckheit/wel=
che wir mit der höchsten Betrübnuß ansehen/ kan be=
freyet werden: und wir dürfen uns über diese Kranck=
heit umb so viel weniger/ wegen zuvor gemeldeten Ur=
sachen/verwundern/weiln alle Monarchien/ Kö=
nigreiche/ Republiken/Länder und Städte/
ja alles/ was in dieser Welt ist/ der Verende=
rung unterworffen ist/und zerfallen muß. Der
ewige Rathschluß/welcher über diese Welt gefället/ ist
nach des Lipsii Ausspruch: Gebohren werden/
und wieder sterben/ anfangen und ein Ende
nehmen. Der Himmel allein ist nach der alten Welt=
weisen Meynung/von der Verwesung befreuet/ indem
sie gänzlich davor hielten/der Himmel sey unverweß=
lich. Aber weil anizo/wie die Stern=Erfahrne beob=
achtet/ sich neue Sternen hervor thun/ und gleichsam
gebohren werden/solche aber auch wieder vergehen: So
hält der meiste Theil unser Geistlichen und Weltweisen
einmützig davor: daß auch der Himmel gleich
wie alle andere Dinge der Veränderung und
Verwesung unterworffen. Das Eisen hat von
Natur den Rost bey sich/welcher es verdirbet/
Das Soltz den Wurm/ein jeder Körper die Fäu=
lung/also ein jedes Ding/eine jede Republique
B 2 heget

heget etwas bey sich/welches sie allgemach und unvermerckt verzehret und zum Fall bringet. Was ist aber bey diesem zu thun? Wir müssen hierinnen verständigern Verstand folgen/welche/ob ihnen gleich bewusst/das der Mensch dermaleins sterben muß/sich dennoch umb nöthige Arzney und Pflaster bemühen/und so lange es ihnen möglich/durch ihre Kunst der Natur zu Hülffe kommen/und das Leben verlängern. Also auch wir in diesem höchst elenden Zustande der Republique/wiewol uns bewusst/ daß weder wir selbst noch die Republique ewig bestehen kan / müssen dennoch mit höchstem Fleisse dahin streben/unserm liebsten Vaterlande/welches/wo es jemals/gewiß anisko Rathes und fleissiger Aufsicht bedarff/durch kräftige Mittel / das ist/durch heilsamen Rath und schleunige Hülffe/denn ein hefftiges Ubel lästet keine langsam anschlagende Mittel zu/zuden. Un nachdem ich unterschiedene Unterredungen, wie unserm Vaterlande zu helfen/gehört/bin ich entschlossen/vor iso vor mir drey Dinge in dieser ansehnlichen Versammlung N. N. bey zu bringen/damit ich einiger Massen in den Polnischen Staats-Sachen mich üben möge. Zuerst wil ich insgemein die Arten und Mittel/wodurch man innerliche Kriege und Aufrühre stillen kan/aus politischen Gründen herführen/hernach die allgemeine Lehren der Politicorum auf den Alarm unserer Republique richten / und zeigen/
daß

daß auf keine andere Arth/als durch die Zahlung/ wir uns mit unsern Herrn Bundsgenossen vergleichen können/nach sollen. Endlich wil ich unterschiedlichen Rath/woher in unser Republique Geld auffgebracht werden möge/mittheilen. Von diesen dreyen Sachen wil ich kürzlich reden/ersuche einem jeden um gnädige Aufmerksamkeit. Und wiewol meine Zunge noch nicht geschickt genug/dieses zu verrichten/so tröste mich dennoch/das auch/wie man saget/ aus einem irrdenen Geschirr heilsame Speisen schmecken/und das der/welcher ein Schloß mit einem eisernen Schlüssel eröffnen kan/nicht nötig habe sich um einen güldenē zu bemühen. Indem ich nun zur Sache selbst schreite/erachte ich nicht nötig zu seyn/die Ursachen der Aufrühren weitläufftig auszuführen. Aristoteles in seiner Politique erzehlet deren eilffe/wiewol nur zwo/als die Verschwendung und der Geitz/die allervornehmsten seynd. Nach des Livii Aussage: Zwo unterschiedliche Pesten haben alle grosse Reiche zerstöret. Die Verschwendung/ deshalb / weiln die Prasser und Durchbringer leichtlich in Armuth gerathen/ die aber / welche Mangel leiden/hoffen/das sie bey einheimischen Unruhen sich wieder bereichern können. Der Geitz deshalb/weil er mit der Unarechtigkeit verknüpffet; wo aber die Unge-
rechtigkeit im Schwange gehet/da ist eine Un-
gleich-

gleichheit/ aus welcher anfangs grosse Klagen und folgendes gar Aufruhr entsethet. Über wir haben nicht nöthig diesem weiter nachzusinnen/ wir sehens mit Augen/ daß diese Unruhe / welche is in unser Republicque ist/ aus blossen Geitze entstanden / aus welchem/ als aus einem lebendigen Quell/ dieses grosse Elend entsprungen/ denn so ist eines nach dem andern gleichsam an der Schnur gefolget: Der Geitz und die Begierde grössere Güter zu besitzen / brachte uns zum Moscowitischen Krieg/ der Moscowitische Krieg den Mangel und Armuth/ und aus der Armuth ist dieser grosse/ schwere/ und der Republicque unerträgliche Aufstand entstanden. Es ist nicht zu leugnen / daß alle innerliche Unruhen einer Republicque höchst gefährlich seynd / doch ist der Aufstand der Soldaten/ die allergefährlichste: Denn in diesem/ fallen diejenigen/ welche sich wider den Riß der Republicque setzen solten/ ihr liebstes Vaterland und also ihre Mütter an / und diejenigen Säbel/ welche mit der Feinde Blut solten benetzt werden / werden zu der ihrigen Angst/ Verheerung und Untergang gebraucht. Doch es ist vergebens hirüber viel Klagen und weinen. Wir wissen/ daß der innerliche Krieg (wie Justinus redet) einem Rasenden und Tollern gleichet. Ein toller Mensch fället in seiner Wuuth und Raserey set-
ne

ne eigene Glieder an: Ein Aufrührer zerfleischet die Glieder der Republicque. Werden wir also besser thun/ wann wir nach erkannten Ursachen des Übels uns zu dessen Hebung wenden. Und zwar anfangs wollen wir insgemein besehen/ wodurch dergleichen Empörungen können gestillet werden. Ich bin der Meynung/ daß nur zweene Wege seynd/ wodurch alle seditionen, welche jemals gewesen/ annoch seynd/ oder hinführo seyn werden/ können gehoben werden. Der eine ist der Weg der Güte und Begnadigung/ der ander der gewaltsame und blutige. Ich wil anfangs von dem ersten hernach von den andern reden; wiln auch der natürlichen Ordnung nach/ dieser erste Weg zu erst muß gesezet werden/ denn wir werden deßhalb mit dem Namen Mensch benennet/ daß wir menschlich/ das ist/ freundlich seyn sollen; dero wegen ist unsere Schuldigkeit uns anfangs aller Höff- und Freundlichkeit/ so viel möglich/ zu gebrauchen. Der Römische Burgermeister/ Servius pflegte zu sagen: Er bitterte Gemüther werden besser und glücklicher durch gelinde Mittel erweicht/ denn durch scharffe zerbrochen. Wenn aber die Güte und Freundlichkeit nichts vermag/ alsdann müssen allererst die Scheltwort und Drängungen/ ja gar zuletzt die Gewalt zur Hand genommen werden. Eben das ist/ was man ins gemein spricht: Wo der Fuchs:

**Fuchs-Balg nicht gilt/ muß man die Löwen-
Saut anziehen.**

Dieser Weg der Güte nun/ dessen man sich allezeit zur Aufhebung der Aufrubr bedienen sol/ bestehet darin/ daß man nicht mit Gewalt noch Waffen/ sondern durch klugen Rath/ hohen Verstand/ und durch eine weise Verschlagenheit die Seditio[n] hintertreibe. Muß also derjenige/ welcher sich dieses Weges bedienen wil/ sich zu erst äußerst bemühen/ daß er die Aufrührer selbst unter einander uneins mache/ und sie also schwäche: Je stärker die Macht wenn sie zusammen vereiniget/ je schwächer wird sie seyn/ wann sie getrennet: Die Aufrührer aber selbst in Uneinigkeit zu bringen/ kan auff vielerley Manier geschehen; Zu Zeiten durch Verzögerung und Aufhaltung; Die Menschliche Natur gleichet denen Dingen/ welche man von sich zu werffen pfleget: Ein Ding das man von sich wirffet/ fliehet zu erst mit grosser Geschwindigkeit/ je weiter es aber fliehet/ je schwächer wird es/ bis es endlich zur Erden fället. Eben so seynd die menschliche Gemüther/ welche gemeiniglich in der ersten Hitze heftig entbrennen/ nachmals erkalten/ oder doch laulich werden: Ein Exempel haben wir in unser Republicque Denn in dem neulichsten Aufstande wie mir berichtet/ (denich war dazumal nicht gegenwertig) ist ein solcher

zusammenlauf des Abels gewesen/ deßgleichen man kaum zu unser Väter Zeiten gesehen/ jedoch ist diese erste Hitze mit der Zeit verloschen/ sie zogen voneinander/ und wurden etliche anderer Meynung/ so/ daß ihrer zuletzt nur 4000. überblieben/ mit welchen man viel leichter tractiren konte/ und also hat die Zeit und Verzögerung viele/ welche ein heilsahmer Rath nicht ändern konte/ zu bessern Gedancken gebracht. Zu Zeiten wird die Trennung durch grosses Versprechen und Beschenkungen zuwege gebracht. Iso solt man zu denen Aufrührern ansehnliche/ verständige/ beredte/ und woran das meiste gelegen/ bey ihnen beliebte Männer schicken/ welche ihrer etliche durch Geschenke/ andere durch grosse Versprechen auf ihre Seite brächten. Es finden sich zwar noch andere Wege/ die Trennung unter den Aufrührern selbst zustiften/ als ihnen ein Schrecken wegen eines auswärtigen Feindes einzujagen/ oder unter den zusammen rottirten Hauffen selbst eine Uneinigkeit zu machen/ und andere/ welche ein jeder so wol aus den Historien/ als aus der Erfahrung anmercken kan. Ich aber habe vor dieses mal nur zweene/ welche ich die leicht- und mächtigsten zu seyn erachte/ anzeigen wollen.

Der ander Weg eine Empörung oder Aufrubr aufzuheben/ ist der Gewalthätige und grausahme/ wann man nicht so wol durch klugen Rath/ als

als durch Gewalt/Waffen und Blutvergiessen die Seditio unterdrückt und vernichtet: welchen Weg man entweder gar nicht/oder doch nur in den allerschweresten und gefährlichsten Zeiten ergreifen sol. Ein kluger Arzt schneidet nicht ein Glied vom menschlichen Leibe ab/ als wenn der Krebs solches gänzlich eingenommen: (der kalte Brand es gerühret) und also die allergröste Gefahr verhanden/ damit die andern Glieder nicht inficiret werden. Gleicher Gestalt sollen in einer Republicque auch erst alsdann die unnützen Glieder abgesondert werden/ wenn der gantze Leib nicht genesen kan. Und zu dieser Absonderung muß man mit einer grossen Behutsamkeit und Verstande schreiten. Denn gleich wie Hippocrates davor hält/ daß man bey unheilbaren Kranckheiten keine Artzney gebrauchen sol; Also wenn ein ganzes Volk oder der grössere Theil desselben sich schuldig gemacht/ was wäre es anders/ als mit desselben Bestrafung den gantzen Leib der Republicque zu Grunde richten. Bedarff es derowegen in diesem Stücke eines grossen Verstandes/ Weißheit/ Klugheit und Behutsamkeit. Im Fall es aber so weit gekommen/ daß man die Seditio durch keinen andern/als den grausamen und gewaltthätigen Weg heben kan/ so muß man solchen auff zweyerley Weise/meinem Gutachten nach/ ausführen/

führen/ öffentlich oder heimlich: öffentlich: Wenn man mit einer völligen Armee denen Auführern entgegen gehet/wie zu des Catilinae Zeiten geschah/auch vielleicht zu der Zeit/als Pompejus mit Caesare stritte. Auf diesen Fall ist nichts mehr nöthig/ als daß man sich/wie es einem beherzten Führer und Soldaten zustehet/verhalte/ und des Krieges zweiffelhaften Ausgang beherzt und beständig auswarte. Heimlich dieses auszuführen/ wird ein jeder leichtlich begreifen können/wenn ich der Kürze wegen nur zwey Exempel deshalb angeführet. Der Pabst Sixtus Quintus vertilgete die Banditen/ welche sich in Italien so sehr vermehret/ daß er sie öffentlich nicht angreifen durffte/ mit folgenden Griffen: Zuerst schätzete er die vornehmste und ansehnlichste Säupter unter ihnen: daß derjenige/ welcher einen der vornehmsten Banditen erschlagen würde/etliche tausend Scudi/ und alles/was er bey ihm finde/ zur Belohnung haben solte. Hernach verordnete er ins gemein/ daß/ wer einen Banditen erlegete/etliche hundert Scudi vor seine Mühe zu empfangen hätte: Und wann ein Bandit den andern erschlagen/ und dessen Haupt auff seinem Schwerdt in eine Stadt zur Obrigkeit brächte/ so solte der Bandit/ welcher den andern erlegete/

leget/frey seyn/ und der That wegen etliche
hundert Scudi zur Belohnung zu heben ha-
ben. Dieses Vortheils halber siengen die Banditen
an/sich untereinander selbst zu ermorden/ein jeder fürch-
tete sich für den andern / als für seinem Feinde; Und
auf solche Art hat sie der Pabst in kurzer Zeit/und mit
der höchsten Verwunderung alle vertilget und ausge-
rottet/das auch bis auf diesen Zeiten Italien des Frie-
dens/worzu Sixtus den Grund geleyet/mit dessen rühm-
lichen Andencken sich gebrauchet. Ein ander Exempel
die Rebellion/oder Feinde der Republique auf eine ge-
waltfame Art zu zerstören/finden wir in Sicilien: Als
alle Inseln in Sicilien dergestalt mit Frantzosen
angefüllet waren/das die Sicilianer nicht
wusten / was sie mit ihnen anfangen solten/
schlossen sie endlich heimlich diesen Raht: das die
hin und her liegende Frantzosen auf einer Zeit
solten erschlagen werden: Nachdem sie nun
durch gantz Sicilien an alle Städte/in welchen
Frantzosen sich befunden/ Boten geschicket/
beredeten sie sich in einem Tage/auf einem A-
bend/die welche bey ihnen einlagen/ umbzu-
bringen: Und wurden also auff einem Abend
an unterschiedlichen Orten bey neunzig tau-
send Frantzosen erwürgt/ daher das annoch be-
kante Sprichwort entstanden: Der Sicilianische A-
bend.

bend. Dieses sol keinen wundern; Denn wenn man
schon solche Resolution gefasset/ so ist es keiner Stadt
nicht schwer/ihre in höchster Sicherheit lebende Solda-
ten zu ermorden/insonderheit/wann ein jeder nach der
Ermordung eine ansehnliche Belohnung zu erwarten/
und die Gemüther wegen schon vorhero ihnen zuge-
fügten Unrechts und Beleidigung erbittert.

Aber dieses alles sage ich nicht zu dem Ende/ das
auch wir in unser Republique uns dessen bedienen sol-
len/ wovor uns G D E behüte/ sondern ich ha-
be solches vielmehr deßhalb angezeigt/das es sich nicht
gebühre/die in unser Republique entstandene Empö-
rung durch den gewaltsamen Weg/sondern allein mit
aller Güte und Gelindigkeit zu dämpfen/worzu wir
auf keine andere Art/als durch die Bezahlung kommen
können/welche/damit ich es kurz fasse/die Gerechtigkeit/
das Vaterland und die grosse Gefahr unser Republi-
que von uns ersodern. Es finden sich zwar einige ver-
wegene Leute/welche sich unternehmen zum Kriege zu
rathen/aber ich befürchte sehr/es dürffte solche grosse
Tapfferkeit und beherzter Muth ihnen in die Füße
schießen/wie der Poet saget: Inque pedes mens concidit
omnis. Das Hertz ist ihnen / das ichs zu Deutsch also
geben mag/in die Hosens gefallen. Es ist ein altes
Sprichwort bey den Bactrianern gewesen: Ein
fürchtamer Hund bellet mehr/als er beisset. Tie-
tieffer

tieffer Strohm/je weniger Geräusche. Wenn doch diese Herzhafte bedächten/ daß der Ausgang des Krieges zweiffelhafftig/und daß/welches der Höchste verhüte/wenn der Adel unterliegen solte/wir alle insgesampt an stat eine Republique zu haben/in die größte Unordnung und öffentliche Rauberey/wie zu Marii und Sylla Zeiten in der Römischen Republique geschehen/geriethen. Und gesetzt / daß der Sieg auf des Adels Seite bliebe/würde es nicht die allererschrecklichste Ungerechtigkeit wider Gott und das Gewissen seyn / diejenige/welche ihren Leib und Leben vor uns gewaget/nicht allein nicht belohnen / sondern sie noch schmählicher Weise ermorden. Endlich würde derjenige / welcher die vortrefflichste/ja den Kern der Soldaten/welche den Frieden/die Freyheit und die Sicherheit des Landes in ihren Händen haben/auffreiben wolte/seinem Vaterlande die größte Schmach anthun/und sich als ein unnützer verdorbener Bürger der Republique bezeigen. Er würde das Herz und die innerste Kräfte dem Vaterlande entziehen/und dasselbe alles Schutzes mit der grausamsten Gewalt berauben.

Es muß ein jeder davor halten/ daß alle Republiken auff drey Dinge/als auf drey gewaltigen Seulen ruhen/Auff der Religion/der Gerechtigkeit und der Sicherheit. Die Religion beobachten die Geistliche/die Gerechtigkeit beschützet die O-
brig-

brigkeit und die Richter/die Sicherheit die Soldaten. Es ist niemals einige Republique ohne diese drey Ständen gewesen/und kan auch keine/auf was Art und Weise man auch solche einrichten wolte/ohne denselben seyn; Welcher nun die Soldaten/oder den meisten Theil derselben aus der Republique vertilget / der beraubet beydes die Religion und die Gerechtigkeit/ihrer Sicherheit und zerstöret und verheeret also die ganze Republique. Gebühret uns derowegen ganz nicht auf solche grausame und gewaltthätige Mittel nur zu gedencken; Wir müssen auch ins künfftige Soldaten haben/und was sage ich ins künfftige / auch igo wider die Moscowiter selbst: Denn ob wir gleich mit denselben / ich weiß nicht/was für einen Frieden schliessen / so wird derselbe dennoch auf schwachen Füßen ruhen/und der Krieg vielmehr verschoben/denn gehoben werden. Ich bin versichert/daß diese treulose Nation bey aller Gelegenheit/wenn sie ihre innerliche Unruhen gestillet/sich an uns / der ihr bisher zugesügten Schmach wegen/wieder rächen wolle. Ist es derowegen besser/diesen Feind igo gänzlich erlegen/ als demselben Zeit lassen/sich wieder zu erhohlen / und sich wider uns mächtiger zu rüsten. Es stimmt mit der Wahrheit überein/ was die Scythien vormals zum Alexandro dem Grossen/ gesagt: Derjenigen Freundschaft kanst du dich versichern/ welche du nie bekriegt hast: Die
stärckste

stärckste Freundschaft ist unter Gleichmächtigen / die aber halten einander gleich zu seyn / welche niemals ihre Kräfte mit einander versuchen; Glaube nicht / König / daß die / welche du überwunden hast / deine Freunde seyn werden. Ich halte deßhalb gänzlich davor / daß die Moscoviter durch starckes Anhalten umb unsere Freundschaft und Allians sich umb nichts anders bewerben / als daß sie nach beygelegten innerlichen Unruhen sich desto mächtiger wider uns waffnen und zurüsten mögen. Und wir solten nicht nöthig haben / unsere Soldaten in gutem Stande zu halten? Es lieget uns vielmehr ob / ihnen nicht allein das / was sie verdienet zu entrichten / sondern ihnen noch über dem eine Ergözung zu geben / damit sie desto beherzter für unsere Freyheit / für unsere Religion und Ruhm streiten mögen. Auch kan ein jeder leicht abnehmen / daß sich unsere Herren Bundsgenossen nicht mit blossen Bertröstungen und Beschenckungen werden abweisen lassen / denn sie haben sich untereinander verschworen / daß keiner abziehen solle / biß sie alle völlige Bezahlung erhalten. Vielweniger werden sie durch langes auffhalten und Verzögerung getrennet werden. Die Verzögerung und das Verweilen ist ihnen nützlich / uns schädlich: Je länger wir die Bezahlung auffschieben / je mehr wird das gemeine Volck gepresset und verdorben. Bleibet derowegen
der

der einzige Weg zur Befriedigung der Gemüther / nemlich / daß man die Soldaten bezahle / übrig / welches / weil es ohne Geld nicht geschehen kan / so wil ich mit wenigen zeigen / woher / und auff was Weise man Geld aufbringen könne.

Allhie solte ich zwar Anfangs die von Ihr. Königl. Majest. übelgefaste Meynung derer widerlegen / welche davor halten / daß Ihr. Königl. Majest. nur deßhalb die Soldaten in die Republique einen Einfall thun lassen / damit sie die Republique von Gelde entblößen / und solche / wenn sie verarmet / desto leichter unterdrücken könne. Und ist der König (wie sie zu sagen pflegen) schon lang daruff bedacht gewesen / wie er eine absolute Regierung einführen möchte. Weiln aber diese Materie einer weitläufftigen Rede bedarff; denn ich müste erstlich die politische Griffe und Maximen wie einer aus einer freyen Republique eine Monarchie auffrichten könne / darthun / denn auch erweisen / daß Ihr. Königl. Majest. sich keiner diesen Maximen bedienet; Als wil ich diese Materie biß auf eine andere Zeit mir vorbehalten / und wende mich ißo / fest davor haltend / daß die von Ihr. Königl. Majest. gefaste übele Meynung falsch und unwahr sey / zu demjenigen / was ich versprochen / nemlich zu zeigen / wie man vor die Soldaten Geld anschaffen könne.

Es halten alle / welche von den Republikanen aus-
führlich

fürlich geschrieben/das *Erarium* (die Schatz = Kammer) vor höchstnöthig/ und deßhalb haben sie fleißig dahin gestrebet/allerhand Mittel anzuzeigen/ wie man solches am füglichsten bereichern könne. Licurgus hatte den Lacedämoniern (welchen unsere Republique in vielen Stücken gleichet) den Gebrauch des Goldes und Silbers gänglich verbothen/ hingegen eisern Geld zu schlagen befohlen; Aber sie wurden endlich in den großen Anliegen ihrer Republique gezwungen/bald von den Persischen Königen/wie Lisander und Callicratidas, bald von den Egyptischen Königen/wie Agefilaus und Cleomenes gethan/Geld aufzunehmen/und solcher Gestalt ihre nothleidende Republique zu helfen. Dennes ist ein altes Axioma bey den Politicis, welches die Erfahrung bekräftiget; daß einer Republique ganze Macht im Gelde bestehe:

*Quisquis habet nummos securo navigat aura,
Fortunamq. suo temperat arbitrio.*

(Saget Propertius) Eben darumb haben auch jene große Monarchen ihr *Erarium* reichlich angefüllt/und der Republique in höchst-dringenden Nöthen zu Hülffe zu kommen/große Geld-Summen zusammen gebracht. Von dem Sardanapalo wird gemeldet / daß er 25000000. Cronen (die Crone à 30. Gr. unserer Münz gerechnet) an Baarschaft gehabt/ als er sich auf dem Scheiterhauffen verbrannt.

Tiberius

Tiberius sol 67500000. Cronen hinterlassen haben/welche große Summa Geldes Caligula noch ehe ein Jahr verlossen/verschwendet. Darius hat in seinem Schatze 100000000. Cronen gehabt/welche der Alexander zur Beute bekommen. Weiln aber in unser Republique kein *Erarium* vorhanden / als mögen die alte und verständige unter uns zusehen/ob solches zuträglich. Gewiß/wenn man alle Jahre/im öffentlichen *Erario* (wie solches in wolangeordneten Republiken zu geschehen pfleget) etliche hundert tausend Gulden beylegete (und ich bin versichert daß man noch mehr würde beylegen können/wenn man dem *Erario* treu und ehrlich fürstünde) würde in etliche zwanzig Jahren eine ansehnliche Summa vorhanden seyn. Nun aber haben wir zu nichts anders/ als zu den Poboren und Steuer unsere Zuflucht. Und der Höchste verhüte/daß wir nicht von einem auswärtigen Feinde/eine oder die andere Niederlage erlitten/würde derselbe nicht/ehe wir die Poboren aufbrechten/ganz Poblen überschwemmen. Man saget insgemein/daß das Volk die Kleinigkeiten und geringe Dinge nicht achte. Und dieses ist eines der allgeringsten Dinge/ daß man alle Jahr etwas weniges gebe/ als daß man auf einmal/zu einer Zeit eine große Summa aufbringe. In der in Italien liegenden Venetianischen Republique/welche gleichfalls eine freye Republique ist/ wird das

D 2

Das *Erarium* auf vielerley Art bereichert. Unter andern ist diese nicht die geringste/ daß von allen Sachen/ welche gekauffet oder verkauffet werden/ beydes der Käufer/ wie auch der Verkäufer etwas weniges geben muß. Und wiewol es das Ansehen hat/ als wenn diese Auflagen nur ein ganz geringes austragen/ so hebet dennoch die Republique zu Venedig/ bloß von den Wein und Del Auflagen/ jährlich bey zweymal hundert tausenden. Wenn in unser Republique gute Anstalt wäre/ könnten wir eben dergleichen Einkünffte haben. Denn es würde kein gemeiner Kerl sich darüber beschweren/ wenn er/ zum Exempel/ von einem jeden Viertel Korn/ das er verkaufft/ einen Pfennig (Kwartnik) oder weniger gebe/ wie auch nicht der Käufer/ wenn er eben so viel geben müste. Ich vermeine/ daß solches jährlich eine grosse Summa austragen würde. Ich habe in Venedig den Fürsten Zbarowski von dieser Materie weitläufftig und sehr verständig discurren hören/ welcher darthat/ daß wir fast eine grössere Summe/ als die Venetianische Republique jährlich auffbringen könnten.

Es seynd sonst noch andere Arten das *Erarium* zu bereichern/ von welchen die Politici weitläufftig schreiben/ und haben etliche von dieser Materie ganze Bücher heraus gegeben; Weiln wir aber kein *Erarium* haben/ können wir uns erwehnte Arten nicht zu Nuße machen/ sondern müssen uns um andre/ theils aus der gegenwertigen

tigen Gelegenheit/ theils aus den *Sistorien* bemühen/ als welche letztere nicht anders/ als ein Spiegel seynd/ der uns die vergangene Sachen/ damit wir die gegenwertige wol und süglich darnach ordnen mögen/ darstellt. Ich wil N. N. drey Arten ausser den Pöbren vorstellen/ vermittelst derer wir leicht zu Gelde kommen mögen; Meine N. N. aber können nach mehr erfundenen Arten und Mitteln dasjenige/ welches denselben das aller süglichste und allerbeste zu seyn deuchtet/ erwehlen. Im Fall ich aber etwas vorbringe/ welches allen nicht gefallen möchte/ so bitte ich/ daß keiner mich in meiner Rede verstören wolle/ sondern daß ein jeder vielmehr belieben wolle/ in der Stille bey sich zu überlegen/ welches Mittel zu Auffbringung der Gelder das bequemste sey.

Und zwar was das erste Mittel betrifft/ so war bey den alten Römern/ nach des Livii Zeugnuß/ dieser Gebrauch; daß die Weiber/ wenn die Repu^l que sich in grosser Dürfftigkeit befand/ allen ihren Schmuck zur Hülffe der Republique aufrichtig beytrugen. In unser Republique ist zu der Befriedigung der Soldaten/ nach eines vornehmen Senatoris Ausspruche nicht nöthig/ daß die Weibspersohnen allen ihren Schmuck beytragen/ sondern man lasse nur einem jeden Edelmann bey seiner Treu/ Ehr und Gewissen alle seine silberne Löffel zur Hülffe der Republique beybringen/ so wird man vielleicht

leicht nicht allein die Soldaten bezahlen / sondern sie noch an einen andern Ort anführen können. Und dieses wird einem jeden ein sehr geringes zu seyn dächten: denn wenn ein jeder unter uns schuldig ist mit seinem Blute und Leben der Republicque zu dienen/ solte einer wol ein dußend oder zwey Lffel bedauern/ welche er ihm wenig Jahre hernach gar leicht wieder machen lassen könnte?

Das andere Mittel. Als Kayser Fridericus Henrici Barbarossæ Sohn/welcher ums Jahr 1212. gelebet/in Italien kein Geld hatte/ließ er aus Leder runde Münze schneiden/und das Königliche Wapen drauff drucken; Nachmals bezahlete er die Arbeiter und Soldaten mit solcher Münze/ und befahl/daß ein jeder/ welcher diese lederne Münze bekommen würde/solche wol aufheben/ und nach wieder erhaltenen Geld-Mitteln ihm dieselbe wieder bringen solte/mit Versprechen/die lederne Münze mit eben so viel Stück silbernen umzuwechseln / welches er auch gehalten. Ich weiß nicht/ ob es der Republicque nicht zuträglicher wäre/diesem Exempel folgen/ als durch unerträgliche Poboren ganz Pohlen ins größte Elend setzen; Und könnte / meinem Bedüncken nach/dieses Mittel auch der Schwelgerey und Pracht abhelffen. Auch ist schon vor diesem/wie mir berichtet/ unsere Republicque zu dieser Extremität gebracht worden/ und seynd überdehm alle der Meynung/daß gleich wie
der

der König die Macht hat Geld schlagen zu lassen/ er auch also die Macht habe den Werth der Münze zu setzen.

Drittens könnte man der Republicque Einkommen auf gewisse Zeit/vor eine gewisse Summa auf Pacht austhan/und wenn ja dieses endlich nicht genug wäre/könte man so wol durch Vacanzien/als durch Auffbringung einiger Gelder durch die Poboren/solches ersetzen/ damit nicht eine so schwere Last auf das arme elende Volck geleget werde/und könnte man demaleins die Factionen stillen/und die Krieges Disciplin wieder in guten Stand bringen/und wenn dieses nicht geschiehet/müssen wir alle Jahr dergleichen Faction und Auffwiegelung befürchten. Dieses seynd die Mittel/welche ich zur Bezahlung der Soldaten vorschlage. Solten sie aber jemand verdriesslich fallen/oder auch die Soldaten selbst/durch zugesüßtes Unrecht/wie sie zu Zeiten zu thun pflegen/einem und den andern beleidiget haben/so ist zu wissen/daß das die wahre und rechte Klugheit sey: Sich bißweilen in die Zeit schicken/un sich dem schweresten Gesetze der Nothwendigkeit unterwerffen. Ein verständiger Politicus sol niemals mit dem Glücke selbst streiten/sondern er muß die Segel streichen/und sich der Zeit accommodiren/ damit er/nach geleichteten Anker auf demienigen Wasser/welches sich zuvor mit seinen Stürmen-

menden Wellen erhoben/desto sicherer fahren
möge. Mit dem Winde und Ungewitter/ ja mit
den Simel selbst streiten/ ist nichts anders/ als
sich in gewisse Gefahr stürzen. Es werden die
N. N. diese Sachen noch reifflicher überlegen/ auch solche
Mittel ersinnen und erwehlen/ daß die Krieges Disciplina
wieder in ihre vorige Ordnung gebracht werde/ damit
die Benachbarte über unser Unglück nicht lachen/ und
der Feind sich deßhalb nicht erfreue. Schließlich be-
ziehe mich auf die Hrrn. Abgeordnete/ welche alle/ diese
Sachen hochvernünfftig/ behutsam und weitläufftig
überlegen wollen/ &c. Und endlich wende ich mich zu
der allwaltigen Obacht Gottes dem Allerhöchsten
von Grund der Seelen bittend/ daß er doch dermaleins
seine Gnaden = Augen auf unsere Republique wenden
wolle/ und beschliesse also mit deß Virgilii Spruch: Ad-

fis o! placidusque juves, & sidera caelo dextra feras:

Nulla salus bello, pacem te poscimus

omnes.



